

# Hitzige Redegefechte mit prominent besetztem Podium

## Debatte über die Zukunft der Kernforschung am KIT

Von unserem Mitarbeiter  
Ekarth Kinkel

**Karlsruhe.** Die Zukunft der Kernenergie ist derzeit nicht nur in Wirtschaft und Politik das beherrschende Thema, auch in den Forschungseinrichtungen schlagen die Debatten über Laufzeiten und Sicherheitsrisiken der Atomkraftwerke hohe Wellen. Auf dem Campus der Karlsruher Eliteuniversität diskutierten Experten über die „Zukunft der Kernforschung am KIT.“ Doch trotz eines großen Andrangs im voll besetzten Hörsaal und teilweise hitziger Redegefechte im prominent besetzten Podium mit Vertretern aus mehreren Lagern: Viel Neues gab es nicht zu hören.

So versuchte Peter Fritz, Vizepräsident des KIT, zunächst die Wogen ein wenig zu glätten und verwies auf den sinkenden Anteil der Kernforschung im ehemaligen Forschungszentrum seit Beginn der 1980er Jahre. Und zwei Drittel der im Rahmen von Großforschungsprojekten betriebenen Kernforschung diene eigentlich nur zwei Zwecken: Endlagerung und Sicherheit.

Das sei dringend vonnöten, denn im Gegensatz zu Deutschland gebe es in den Nachbarländern keine Debatten über die Abschaltung von Atomkraftwerken. Im Gegenteil, so Fritz, dort werde der Ausbau der Kernenergie getreu dem Motto „Ihr braucht den Strom und wir wollen Euer Geld“ weiter vorangetrieben. Seine Forderung: Man müsse durch Forschungsprojekte Einfluss auf die Sicherheit der Kernenergie nehmen und die internationalen Standards nach oben treiben.

Einen schweren Stand bei der Debatte hatte Jörg Michels, Technischer Geschäftsführer des KKW Neckarwestheim und Mitglied der Geschäftsführung der EnBW Kernkraft GmbH. Michels musste sich der Frage stellen, ob ein Konzern wie die EnBW mit mehreren Atomkraftwerken überhaupt noch zukunftsfähig sei

oder ob künftig eine dezentralisierte Stromversorgung von Stadtwerken und kleineren Anbietern die regionale Vormachtsstellung der Großkonzerne schmälere. Ihm sei vor der Zukunft nicht bange, so Michels, schließlich wäre sich die EnBW bereits heute ihrer Verantwortung bewusst und würde den Ausbau der regenerativen Energien vorantreiben.

Den hat sich auch Norbert Willenbacher auf die Fahnen geschrieben. Der Professor am KIT-Institut für angewandte Mechanik und Aufsichtsratsvorsitzender des Energiedienstleisters juwi bezeichnete die Kernkraft in der gesamten Energieversorgung mit einem Anteil von unter fünf Prozent in Deutschland gar als „vernachlässigbar“. „Die Förderung der Kernenergie steht in keinem Verhältnis zu der Bedeutung im Energiemix“, stattdessen sollten die Gelder lieber in innovative Firmen zur Weiterentwicklung der regenerativen Energien gesteckt werden.

Mit den Zahlenspielerien konnten sich Fritz und Michels aber nicht anfreunden. „Kernenergie wird weder ins Auto getankt, noch verheizt. Wir sprechen von der Stromerzeugung, wo sie einen hohen Anteil hat“, so Fritz. Für den politischen Zündstoff sorgte der BUND-Aktivist Harry Block, der für die terminlich verhinderte Karlsruher Grünen-Bundestagsabgeordnete Sylvia Kottig-Uhl in die Bresche sprang. Block bezeichnete die Fortführung der Großforschung am KIT als „Systemfrage“, weswegen die Forschungen ausgesetzt werden müssten. „Ein Atomkraftwerk ist per se unsicher. Wenn ein Unfall passiert, stehen Leben auf dem Spiel und eine Stadt wie Karlsruhe kann nicht evakuiert werden“, so Block.

Die Endlagerforschung müsse allerdings weiterhin betrieben werden. Sein Rat an Fritz: „Wenn sie dieselben Summen wie bisher in die Kernforschung in die erneuerbaren Energien investieren, sind sie bald ein Aushängeschild und alle machen es ihnen nach.“

---

„Ihr braucht den Strom  
und wir wollen euer Geld“

---